



ONE, TWO, READY, PLAY!

New Orleans ist Musik: Die Stadt am Mississippi-Delta atmet Jazz, ihr Herz schlägt im Puls von Funk, Cajun, Blues und Soul. Ist die Musikszene intakt, kommen die Touristen und es geht auch mit der Stadt bergauf. Fünf Jahre ist es her, dass der Hurrikan „Katrina“ hier wütete. Wie geht es New Orleans heute? Von Hannes Klug (Text) und Christian Heeb (Fotos)

Der Trompeter Leroy Jones ist in New Orleans geboren und aufgewachsen: „Musik ist etwas Universelles.“





Eine Stadt kämpft sich zurück: Nebeliger Morgen in der Burgundy Street.

Mattes, rötliches Licht verwischt die Konturen der Menge. Posaune und Trompete peitschen die Zuhörer, Saxophon und Tuba erzeugen immer stärkere Druckwellen. Die Bassdrum gibt den Takt vor, die kleine Trommel stolpert in Synkopen durch die Akkorde der Bläser. Die „Rebirth Brass Band“ entfesselt auf der engen Bühne ein wahres Inferno.

Die Brass Bands in New Orleans sind so etwas wie Blaskapellen moderner Prägung. Sie nehmen den Jazz, schleifen ihn auf die Straße, rollen ihn durch den Schmutz und vermischen ihn mit Soul und Funk. Sie heißen „Hot 8“ oder „Dirty Dozen“, und wo sie auftauchen, bricht sich eine unwiderstehliche Energie Bahn. „Rebirth“ ist längst eine Institution in der Stadt am Mississippi-Delta. Immer dienstags tritt die Gruppe in der schummrigen Maple Leaf Bar im Stadtteil Carrolton auf. An den Wänden lehnen ein paar wackelige Holzbänke, aber wer will bei einem solchen Konzert schon sitzen?

New Orleans feiert wieder – zumindest scheint es so. Wie geht es der gebeutelten Stadt fünf Jahre, nachdem der Sturm Katrina sie beinahe zerstört hat? Zu 80 Prozent stand sie Ende August 2005 unter Wasser, 1.800 Menschen starben. Politiker stellten in Frage, ob es sich überhaupt lohne, sie zu retten.

Nirgendwo lässt sich das Befinden von New Orleans besser ablesen als an seiner Musikszene. Sie ist das Barometer für den Stand des Wiederaufbaus. New Orleans atmet Musik, sein Herz schlägt im Puls vielfältiger Rhythmen. „Rebuilding New Orleans one Groove at a Time“, so beschreibt die Band „Papa Grows Funk“ das ehrgeizige Unterfangen, dem sich die Musiker hier verschrieben haben. Nicht nur Bagger und Kräne bauen diese Stadt neu auf, sondern Jazz und Cajun, Delta Blues, Soul, Funk und R’n’B.

Der renommierte Trompeter Leroy Jones ist in New Orleans geboren und aufgewachsen, er engagiert sich stark



Connie Jones ist seit 1951 Berufsmusiker in New Orleans: „Wir sahen Satellitenbilder unseres Hauses und wussten: Dorthin können wir nicht zurück.“

für die Belange der Musikgemeinde – und damit der Stadt. Leroy Jones verließ New Orleans 2005 zwei Tage bevor der Sturm sie traf, ging nach Houston und Dallas, sein Haus, erzählt er, stand einen Meter unter Wasser. Dennoch wollte er so schnell wie möglich hierher zurückkommen. Für ihn, sagt er, war von Anfang klar: „Regeneriert sich die Musikszene, regeneriert sich auch die Stadt.“

An diesem Abend hilft Jones in der Preservation Hall aus, der Trompeter

der hauseigenen Jazz Band ist krank geworden. Dieser Ort ist eine altherwürdige Instanz in New Orleans, hier wird das Erbe des traditionellen New Orleans Jazz der 1920er und 30er Jahre bewahrt. Die Musiker tragen Krawatten, der Raum selbst erinnert an eine schlecht beleuchtete Scheune und verströmt die Magie längst vergangener Zeit. Es gibt keine Mikrofone, die Farbe blättert von den Wänden, viele Zuhörer sitzen auf dem Fußboden. Es gibt keine Getränke und keine Klos,

dafür geht man zum Irish Pub über die Straße oder in die Pizzeria nebenan.

Wie viele andere Bewohner waren auch die Musikerinnen und Musiker nach der Katastrophe übers ganze Land verteilt. Häuser waren unbewohnbar geworden, viele hatten außerdem ihre Instrumente verloren.

Schon wenige Tage nach der Überflutung gründete sich die Organisation Sweet Home New Orleans mit dem Ziel, versprengte Musiker zurück in die Stadt zu holen. „Gerade heute organisieren wir den Umzug für einen Musiker, den es nach Iowa verschla-

Ein soziales Netz, das jedoch aus privaten Initiativen entstanden ist. Non-profit-Organisationen wie „Tipitinas“ oder der „MusiCares Hurricane Relief Fund“ bieten heute Anlaufstellen für Musiker in Not. Dessen „Instrument Replacement Program“ sammelte über vier Millionen Dollar Spenden, um zerstörte Instrumente zu ersetzen oder anderweitig Unterstützung für Musiker zu leisten.

Die Radiostation WWOZ ist so etwas wie das schlagende Herz der Musikszene von New Orleans. In den Senderäumen an der North Peters Street

das Überleben einer unersetzlichen Kultur.

„Die Identität von New Orleans ist weitgehend eine musikalische“, sagt David Freedman. WWOZ ist ein wesentlicher Teil dieses Selbstverständnisses. Deshalb wird der Sender nun auch in der aktuellen Fernsehserie „Treme“ (sprich: Tremey) verewigt, die vom Leben in New Orleans nach Katrina erzählt – und in der Kermit Ruffins und viele andere Musiker mitspielen. Die Serie, benannt nach dem Stadtteil Faubourg-Tremé, wird an Originalschauplätzen gedreht. Wie im richtigen Leben gehen darin bei WWOZ Musiker ein und aus, sagen Bescheid, wenn sie Auftritte haben oder bringen Platten vorbei, die die Radio-DJs dann spielen.

PLATTEN IM SELBSTVERLAG

Kunst und Publikum treffen sich auch im Plattenladen von Barry Smith. Die Louisiana Music Factory in der Decatur Street ist der Hauptschlagplatz für Musik aus New Orleans. Viele Bands, die bei kleinen Labels sind oder ihre Musik im Selbstverlag veröffentlichen, bringen hier ihre Aufnahmen persönlich vorbei.

Smith führt rund 2.000 Kommissionskonten von Künstlern. Sein Laden hat die Giganten Tower und Virgin Records überlebt, die in derselben Straße eröffneten und längst wieder untergegangen sind. Bei einem Rundgang durch sein voll gestopftes Geschäft pickt Smith Geheimtipps aus den Regalen und erzählt begeistert von Musikern der Stadt: Junge Brass Bands, vergessene Bluessänger, frühe Zydeco-Pioniere.

„Die Musik stirbt nicht, im Gegenteil“, sagt der Trompeter Leroy Jones überzeugt. Heute, schätzt er, gebe es in New Orleans mehr Orte für Livemusik und damit mehr Auftrittsmöglichkeiten als noch vor Katrina. Nicht nur das touristische Zentrum, das French Quarter, ist damit gemeint, sondern auch der Stadtteil Marigny, in dem viele Künstler leben und der gesprenkelt ist mit Cafés und Bars.

Ein Besuch in der Port Street, nur wenige Gehminuten vom French



Barry Smith in seinem Plattenladen Louisiana Music Factory: Hier ist der Hauptschlagplatz für Musik aus New Orleans.

nen anderen Ort der Welt, wo so viele Musikstile ihren Ursprung haben und auch noch lebendig sind. Das macht New Orleans einzigartig und besonders spannend.“

Der Deutsche ist eigentlich klassischer Jazzmusiker und kam über ein DAAD-Stipendium erstmals in die USA. Für seine Band „Magnetic Ear“ – eine „Pocket Brass Band“ in kleiner Formation – schreibt er Jazz-Musik. Seit dem Sturm schätzt er New Orleans noch mehr als zuvor, nichts erscheint ihm mehr als Selbstverständlichkeit. Echte Musikfans, sagt er, müssten einfach früher oder später den Weg nach New Orleans finden.

SICHTBARE NARBEN

Nicht für Touristen, wohl aber für Musiker ist das größte Problem in New Orleans das große Angebot. „Musik ist

Quarter entfernt. Am Haupthaus vorbei geht es in den Garten, Saxophonklänge schallen über den Hof. Ein paar Stufen geht es hoch, Martin Krusche öffnet die Tür zu seinem Double Shotgun House, ein ehemaliges Sklavenquartier. Er trägt eine Wollmütze und einen grau gesprenkelten Vollbart, sein Deutsch färbt ein bayerischer

Akzent. Einen Teil des Wohnzimmers nimmt eine Werkbank ein, ein Regal ist mit Instrumententeilen gefüllt. Krusche ist in München geboren und aufgewachsen, seit 2004 lebt er in New Orleans. Wie viele Musiker, die einmal hierher gekommen sind, kann er sich schwer vorstellen, wieder woanders zu leben: „Ich kenne kei-



Wechselndes Programm: Jeden Abend spielen in zahllosen Bars und Clubs Livebands.

gen hat“, erzählt Kat Dobson, Sprecherin von Sweet Home New Orleans. Die Organisation hilft beim Finden einer neuen Unterkunft und gibt anfängliche Mietzuschüsse. Sie schließt Krankenversicherungen ab und kooperiert mit der New Orleans Musicians Clinic, die ihre Patienten zu vergünstigten Konditionen behandelt.

Inzwischen sind rund 80 Prozent der Musiker zurückgekehrt – ein ähnlicher Anteil wie auch beim Rest der Bevölkerung. „Anders als vor Katrina gibt es jetzt ein soziales Netz für Musiker“, sagt Kat Dobson: „Katrina hat viele Missstände erst sichtbar gemacht und viele Leute aufgeweckt.“

sitzt General Manager David Freedman vor einem aufgeklappten Laptop und schaut unter buschigen weißen Augenbrauen hervor. Auch wenn gerade live gesendet wird, ist bei WWOZ die Tür zum Studio immer offen.

Als der Sender während „Katrina“ evakuiert wurde, sendete die Station nur fünf Tage später online von einem Server aus Newark, New Jersey. „Vielen gab das die Hoffnung, dass die Stadt nicht auf Dauer zerstört war“, erinnert sich Freedman. Die Radiostation startete damals auf ihrer Website eine Liste mit Musikern, die den Sturm überlebt hatten. Jeder neue Name war ein Strahl der Hoffnung für



**Avis 360°:
USA ab 25,- €/Tag***

Ihr Rundum Sorglos Tarif:

- 0,- € Selbstbeteiligung
- unbegrenzte Kilometer
- weltweit

Jetzt buchen! www.avis360.de



* Preisbeispiel ist eine Tagesrate inkl. MwSt. bezogen auf 1 Woche Mietdauer in USA. Angebote variieren je Verfügbarkeit, Fahrzeuggruppe, Mietdauer, Anmietort/datum. Zusätzliche Gebühren können ggf. anfallen.

hier allgegenwärtig“, sagt der Trompeter Leroy Jones, folglich gebe es selbst für anspruchsvolle Auftritte, für die Besucher in anderen Städten selbstverständlich 20 bis 40 Dollar Eintritt zahlten, oft keine Gagen. Viele seiner Kollegen spielten nur für Trinkgelder. Politiker behandelten die Musikszene als selbstverständlichen Bestandteil der Stadtfolklore, auch öffentliche Unterstützung gebe es kaum. Das durchschnittliche Einkommen von Musikern liegt hier unterhalb von 18.000 Dollar im Jahr – und das heißt unter der Armutsgrenze.

„Heute noch von der Musik leben zu müssen, wie ich es mein Leben lang tat, wünsche ich keinem“, sagt

der Trompeter Connie Jones. Auch er wurde in New Orleans geboren, im Jahr 1934. Heute, mit 76, trägt er noch immer einen prägnanten blonden Schnauzbart und ein schelmisches Grinsen im Gesicht. Katrina kostete ihn neben seinem Zuhause ein Klavier, fünf Trompeten und Tausende Noten und Arrangements. „Ich bin glimpflich davongekommen“, sagt er.

Viele Narben sind von der Katastrophe geblieben. Der Lower 9th Ward, einst eine dicht bevölkerte Gegend, ist immer noch gespenstisch anzuschauen. Die meisten Häuser werden hier abgerissen, nur vereinzelt kommen Bewohner hierher zurück. Nebel kriecht über den Damm an der Flood Street,

einzelne Häuser sind frisch renoviert, andere zerfallen. Von manchen sind nur die Fundamente geblieben. Auf den Fassaden sind die Zeichen der Durchsuchungen nach dem Sturm aufgespritzt: Ein X, darüber das Datum und daneben das Kürzel der Behörde und die Anzahl der Leichenfunde. Die Bewohner belassen die Zeichen wie Tätowierungen auf ihren Häusern.

UMZUG IN EIN NEUES HAUS

Das neue Brachland steht jedoch auch für allerlei Experimente zur Verfügung: „Global Green“ baut ökologische Häuser und verkauft sie an Besserverdienende. Ein ähnliches Konzept verfolgen die Bauten von Brad Pitts

„Make It Right Foundation“ in der Tennessee Street. Avantgardistisch designte Häuser sollen hier solvente Abnehmer finden. Der Wiederaufbau im Zeichen der Ökologie treibt den Wandel der Bevölkerungsstruktur voran, ärmere Bewohner bleiben weg oder ziehen in die Vorstädte. Eine weiße Mittelklasse stößt in die Lücken. Zumal auch die lange Zeit fehlende Infrastruktur aus Schulen und Krankenhäusern allmählich nachwächst.

Ein viel versprechendes Projekt ist das neue Musikersdorf von „Habitat for Humanity“: 80 Häuser sind hier entstanden, das Land dafür hat die Organisation teilweise schon vor dem Sturm gekauft. Auch Martin Krusche wird in ein solches Haus ziehen, wengleich das Musikersdorf selbst schon belegt ist. Das Prinzip ist einfach: Die Anzahlung besteht aus 350 Stunden Arbeit, die man freiwillig bei einem anderen Haus ableistet. Hat man das Soll erfüllt, kann man sich für ausgeschriebene Grundstücke bewerben. Für sein neues Eigenheim muss Krusche 75.000 Dollar abzahlen, plus Termiten- und Flutversicherung.

ENGAGEMENT FÜR DIE JUGEND

Erst im November 2008 kam der Klarinetist Evan Christopher zurück in seine alte Heimatstadt. Das Krisenmanagement der Stadt nach dem Hurrikan hatte ihn lange bitter enttäuscht. Nur wenn die Jugend Musik als Teil ihrer Kultur begreift, sagt er, wird die Stadt langfristig gesunden. Er fordert mehr Musiklehrer und auch einen Musikbürgermeister, da doch alles in New Orleans mit der Musik steht und fällt.

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, gentlemen, have a very good day“, sagt eine knarrende Stimme durch die Lautsprecher in den Gängen der katholischen St. Augustine High School für Jungen. Die Schule ist zu Ende, jetzt beginnt die Bandprobe der „Purple Knights Marching 100“.

Die gold- und lilafarbenen Uniformen der Marching Band hängen auf Kleiderständern, der Vitrinenschrank ist für all die Pokale zu klein geworden, einige liegen einfach oben-

drauf. Die Schüler sind ausnahmslos schwarzer Hautfarbe. Sie stimmen ihre Instrumente, sortieren ihre Noten auf den massiven, rotbraunen Ständern. Gespielt werden Popklassiker wie „This is It“, „Never Can Say Good-bye“ oder „Smooth Criminal“.

Der Dirigent, ebenfalls ein Schüler, hebt den Taktstock: „One, two, ready, play!“ Schlagzeug, Posaunen, Trompeten legen los, ein Gewitter aus Funk-Bläsesätzen setzt ein. Es sind die Musiker von morgen, die hier üben, das New Orleans kommender Generationen. Hier, jetzt, im Übungsraum einer High School wird plötzlich klar, dass diese Stadt wieder eine Zukunft hat. ★

AMERICA GUIDE New Orleans Music

INFORMATIONEN

www.neworleanscvb.com

Fremdenverkehrsbüro New Orleans & Louisiana, Scheidswaldstr. 73, 60385 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 25538270, www.neworleans.de

MUSIK

Die **Radiostation WWOZ** sendet auf 90.7 FM oder auf www.wwoz.org. Auf der Website von WWOZ findet man unter „Music Calendar“ den aktuellsten und vollständigsten Konzertkalender der Stadt.

Louisiana Music Factory, 210 Decatur Street, www.louisianamusicfactory.com

CLUBS

Vaughan's Lounge, 800 Lesseps St.

Maple Leaf Bar, 8316 Oak St.

Preservation Hall, 726 St. Peter St.

House of Blues, 225 Decatur St.

Snug Harbor, 626 Frenchmen St.

Tipitina's, 501 Napoleon Av.

Sweet Lorraine's, 1931 Saint Claude Av.

Viele Clubs reihen sich jetzt entlang der Frenchmen Street auf.

FESTIVALS

Jazz & Heritage Festival („Jazzfest“), legendäres Musikfestival im April/Mai, 29.4. bis 8.5.2011, www.nojazzfest.com

French Quarter Festival, immer ca. zwei Wochen vor dem Jazzfest, www.fqfi.org

Ponderosa Stomp, feiert im Rahmen des Jazzfest vergessene Roots-Musik-Helden, www.ponderosastomp.com

Martin Krusche wird bald sein neues Haus beziehen: „Ich habe von Anfang an gehofft, dass New Orleans zurückkommt.“



super gut, super günstig

030.707.9340



0325.127.006



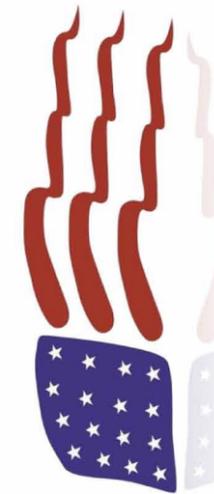
0720.515.975



... all you need is us

www.USA-Reisen.de

DIE AMERIKAPROFIS
DIE BEWEISBOEIZ



Flüge, Mietwagen, Hotels, Rundreisen, Wohnmobile, Citytours, Apartments und Ferienwohnungen, Stadtrundfahrten, Motorräder, ...